Propylaeum
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Der Prolog von Euripides' „Iphigenie in Aulis“

eine notwendige Abweichung vom Erprobten

Peter Klimpe

Publiziert auf Propylaeum-DOK. Publikationsplattform Altertumswissenschaften
Volltextserver von Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2025.

DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00006615

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Propylaeum
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Publiziert auf Propylaeum-DOK, dem Fachrepositorium von Propylaeum,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2024.

Die Online-Version dieser Publikation ist dauerhaft frei verfügbar (Open Access).
doi: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00006615

Publiziert bei
Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek
Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum

Text © 2025, Klimpe, Peter

Peter Klimpe

Der Prolog von Euripides' „Iphigenie in Aulis“: eine notwendige Abweichung vom Erprobten

Einleitung.....S. 1

A) Plädoyer für die Echtheit der V. 49-114.....S. 2

B) Plädoyer für die Echtheit der V. 115-163.....S. 4

C) Plädoyer für die Echtheit der V. 1-48.....S. 6

D) Plädoyer für die Echtheit der überlieferten Reihenfolge.....S. 9

Zusammenfassung ….....S.10

Literaturverzeichnis..... S.11

Einleitung

Außer in der IA bestehen die überlieferten euripideischen Prologe -seltener- nur aus einem Eröffnungsmonolog oder -häufiger- aus diesem und einem anschließenden Dialog, sind also ein- oder zweiteilig. Dieser Befund legt den Schluss nahe, dass euripideische Tragödien immer mit einem Eröffnungsmonolog beginnen und höchstens zweiteilig sind, Euripides also schematisch verfährt und sich nie eine Ausnahme erlaubt. Es ist aber durchaus möglich, dass ein großer Künstler wie Euripides sich die Freiheit bewahrt hat, je nach den Erfordernissen des jeweiligen Stückes auch einmal von dem ansonsten Erprobten abzuweichen.

Nun weicht der als euripideisch überlieferte IA-Prolog durchaus vom Schema ab. Er beginnt nicht mit einem Eröffnungsmonolog, sondern einem Dialog. Erst danach folgt mit der Rede Agamemnons das Äquivalent zum Eröffnungsmonolog. Diese Rede ist zumindest nicht rein monologisch, sondern wegen der Adressierung an den Presbys auch dialogisch. Auf die Rede folgt ein weiterer Dialog, so dass der IA-Prolog dreiteilig ist. Diese Abweichungen sind der Hauptgrund für den Zweifel an der Echtheit des überlieferten Prologs und der Nährboden für weitere Zweifel im Detail.

Die vorliegende Arbeit will zeigen, dass die abweichende Form des IA-Prologs kein Grund für Zweifel an dessen Echtheit ist, sondern den Erfordernissen des Stückes entspricht, also Ausdruck der künstlerischen Souveränität des Euripides ist. Auch auf die Einwände zu Details wird im Laufe der Arbeit eingegangen. Dieses Plädoyer für die Echtheit des Prologs der IA in seiner überlieferten Form beruht auf folgenden Voraussetzungen:

a) Zumindest zwischen Prolog und Schluss stammt der Text von Euripides. Ich stelle also wegen des Zweifels an der Authentizität von Prolog und Schluss anders als Diggle *(1)* nicht den gesamten Text in Frage. Für die folgende Argumentation spielen die V. 303-316, 819-854 und 855- 895 eine zentrale Rolle. Für diese Verse vermutet auch Diggle Euripides als Urheber *(2)*.

.----------

1) s. Literaturverzeichnis.

2) s. die Symbole, mit denen Diggle die genannten Stellen versieht, ferner die Legende dazu auf S. 358 und S.VI: ... versus, quos ab Euripide profectos esse suspicor.

b) „Alle euripideischen Prologe dienen der Unterrichtung des Zuschauers“ (Erbse S. 289). Wenn die Rezipienten also eine Szene der IA nur unter der Voraussetzung verstehen können, dass sie vorab bestimmte Informationen erhalten haben, die für das Verständnis dieser Szene unabdingbar sind, dann ist es euripideische Technik, dieses Vorwissen im Prolog bereitzustellen. Wenn dies in einem Teil des überlieferten Prologs der IA der Fall ist, dann entspricht er in jedem Fall euripideischer Technik. Dann ist es aber am naheliegendsten, dass es Euripides selbst ist, der sich dieser Technik bedient hat, denn die Vorstellung, irgendein Doppelgänger habe genuin Euripideisches durch ein dem Genuinen gleichwertiges Imitat ersetzt, ist ein reines Konstrukt. Es gilt also die Prämisse: Wenn der überlieferte Prolog in einem seiner Teile more Euripideo den Rezipienten das Vorwissen liefert, auf das sie für das Verständnis einer bestimmten Szene angewiesen sind, dann stammt zumindest dieser Prologteil auch von Euripides selbst, ist also echt. Nur wenn der überlieferte Prolog das in einem seiner Teile nicht täte, wären Zweifel an seiner Echtheit angebracht.

Ich beginne mit dem

A) Plädoyer für die Echtheit der V. 49-114.

Ausgangspunkt dafür ist der Mittelteil (V. 874-889) der dritten Szene des 3.Epeisodions (III, 3 = V. 855-895), der von den Fragen dominiert wird (V. 878, 880 und 882, 884), die Klytaimestra dem Presbys stellt, nachdem sie von ihm erfahren hat, dass Agamemnon Iphigenie töten will (V. 873). Durch die Antworten ihres Informanten erfährt sie, dass Kalchas von der Opferung Iphigenies die Abfahrt des Heeres abhängig gemacht hat (V. 879); dass das Heer nach Troja will, um Helena nach Griechenland zurückzuholen (V. 881); dass die Rede von der Hochzeit im Brief an Klytaimestra nur ein Vorwand war, um jedem Widerstand der Mutter gegen die Opferung der Tochter aus dem Weg zu gehen (V. 885). Der Presbys verfügt also über das notwendige Wissen, selbst über Interna, wie die dritte Antwort zeigt, um alle Fragen Klytaimestras beantworten zu können.

Das aber versteht sich nicht von selbst und wäre für die Rezipienten irritierend, wenn sie nicht auf den wohlinformierten Presbys vorbereitet worden wären. Erfüllt der überlieferte Prolog diese Auf-

gabe? In der Tat erzählt Agamemnon in dessen zweitem Teil (V. 49-114) ausführlich, was ihn zum Verfasser zweier Briefe an Klytaimestra gemacht hat. Während dieser Erzählung aber ist der Presbys vom ersten Vers an auf der Bühne anwesend und wird von Agamemnon als Adressat betrachtet, wie aus der Anrede am Ende von V. 110 hervorgeht. Als Zuhörer der Rede aber erhält der Presbys u.a. Informationen zum Krieg gegen Troja (V. 71b-86), zum Kalchasspruch (V. 87-93) und zur Tötungsabsicht sowie dem dazu dienenden Brief (V. 94-107). Das Wissen, über das der Presbys in Szene III,3 verfügt, hat er also durch Agamemnons Rede an ihn erhalten. Die V. 49-114 haben also Unterrichtungsfunktion für den Mittelteil der Szene III, 3 und sind daher entsprechend der eingangs formulierten Prämisse echt. *(3)*

Auf dieser Basis lässt sich eine der Abweichungen bei der Gestaltung des IA-Prologs verstehen. Da der Presbys in Szene III,3 eine Teilmenge der Informationen benötigt, deren Gesamtmenge an die Rezipienten adressiert ist, war es, um Wiederholungen zu vermeiden *(4),* für Euripides unausweichlich, dass er auch den Presbys zum Adressaten von Agamemnons informierender Rede macht. Die Kunst unseres Autors bestand nun darin, den Anfang der Rede so zu gestalten, dass die Rezipienten bemerken, dass diese auch an sie gerichtet ist. Zu diesem Zweck fehlt die längste Zeit die Anrede an den Presbys (V. 49-109)) *(5)*. Die Rede ist in Trimetern und greift zu Beginn weit in die Vergangenheit zurück. Mit Hilfe dieser Merkmale rückt der Autor die Rede in die Nähe seiner Eröffnungsmonologe, die nur die Rezipienten zum Zuhörer haben. Damit signalisiert er diesen, dass diese Rede auch an sie gerichtet ist und ihnen als Quasi-Eröffnungsmonolog Informationen liefert, die sie über den Mittelteil von III,3 hinaus für das Verständnis der gesamten nachfolgenden Handlung benötigen, z.B. über das Hellas-Motiv (V. 49-79) oder den Sinneswandel Agamemnons *(6).*Damit ist eine der Besonderheiten des überlieferten Prologs, die dialogisch-monologische Mischform der infor-

---

3) Die Bedeutung der Szene III,3 für die „Rettung“ des Prologs sieht auch Mellert-Hoffmann (S. 129/30, 153). Bei ihr steht aber der vorangehende anapästische Dialog im Fokus.

4) Zum Gebot der darstellerischen Ökonomie vgl. Mellert-Hoffmann S. 153

5) Man hat darin einen Mangel an Kohärenz gesehen (Stockert S. 69). Wie sich anschließend zeigt, dient dieser „Mangel“ einer Gestaltungsabsicht.

6) V.107b-110. Ausführlich dazu Mellert-Hoffmann S. 108-111

mierenden Rede, verständlich gemacht. Soviel zur „Rettung“ des zweiten Prologteils. Es folgt das

B) Plädoyer für die Echtheit der V. 115-163

Es stützt sich auf die Szene I,1 in Verbindung mit den V. 890-893 sowie auf die Szene III,2.

Die Szene I,1 (V. 303-316) zeigt Menelaos im Konflikt mit dem Presbys, denn er hatte diesen auf einem Botengang mit einem Brief abgefangen, ihm den Brief entwendet und dann gelesen. Um diesen Konflikt zu verstehen, muss den Rezipienten bekannt sein, dass der Presbys mit einem Brief sich auf den Weg gemacht hatte. Im Verlauf der Szene bezeichnet Menelaos den Briefinhalt als „ein Unglück für alle Griechen“ (V. 308b), was die Rezipienten nur verstehen, wenn sie den Briefinhalt kennen. Wenn ferner der Presbys am Schluss Agamemnon zu Hilfe ruft, weil Menelaos ihm den Brief nicht zurückgeben will (V. 314-316), verstehen die Rezipienten das Verhalten des Presbys nur, wenn sie wissen, dass er diesen Brief von Agamemnon erhalten hat. Wie aber in I,1 wird auch in den V. 890-893 bei den Rezipienten der Botengang des Presbys im Auftrag Agamemnons und der Briefinhalt als bekannt vorausgesetzt.

Nun zur Szene III,2 (V. 801-854). In dieser begegnen die Rezipienten einem Achill, der aus allen Wolken fällt, als Klytaimestra ihn als Bräutigam Iphigenies anspricht (V. 831-842). Auf diesen ahnungslosen Achill aber müssen sie vorbereitet sein.

Wenn der überlieferte Prolog echt ist, müssen die vorab genannten Informationen in ihm enthalten sein. In der Tat wird man im dritten Prologteil fündig. An dessen Ende schickt Agamemnon den Presbys mit einem Brief auf den Weg (V. 156b-160). Damit wissen die Rezipienten, dass dieser für Agamemnon als Briefbote unterwegs war. Mit dem abgeschickten Brief verbindet Agamemnon das Ziel, Iphigenie von Aulis fern- und in Argos festzuhalten (V. 115-123). Wie sehr ihm dieses Ziel am Herzen liegt *(7),* zeigt sich darin, dass er den Boten ermahnt, schnellen Schrittes und ohne Pause nach Argos zu gehen (V. 139-142); vor allem aber darin, dass er den Presbys aufs dringlichste auf-

---

7) Nur so glaubt er die Opferung Iphigenies verhindern zu können. Aus Gründen der Darstellungsökonomie spricht Agamemnon von seiner Rettungsabsicht ausdrücklich erst V. 396-399 im Agon mit Menelaos (V. 317-414b), also an der dramatisch wirkungsvollsten Stelle.

fordert, alles daran zu setzen, dass Iphigenie schleunigst wieder umkehrt, falls sie ihm unterwegs begegnet. Damit aber der Bote die Ermahnungen seines Herrn wirklich so ernst nimmt, wie dieser es möchte, war es für Agamemnon sinnvoll, den Presbys in die mit dem Brief verbundene Absicht und die dahinter stehenden Gefühle der Sorge *(8)* einzuweihen. Deswegen kommuniziert Agamemnon zu Beginn des dritten Prologteils dem Presbys in lyrischen Maßen den Briefinhalt *(9)*.Mit dem Boten erfahren aber auch die Rezipienten den Briefinhalt und sind so im Besitz auch der letzten Information, die sie für das Verständnis der Szene I,1 und der V. 390-393 benötigen.

Zwischen der Mitteilung des Briefinhalts und den Ermahnungen, die er dem Boten mit auf den Weg geben will; besteht also für Agamemnon ein unmittelbarer Zusammenhang. Dieser Zusammenhang wird jedoch vom Presbys unterbrochen. Auf die Mitteilung des Briefinhalts reagiert dieser nämlich mit der Frage, ob Achill über die Verschiebung der Hochzeit nicht sehr zornig sein wird (V. 124-126). Wie die Antwort Agamemnons zeigt (V. 128-132), ist das ein Irrtum, der darauf beruht, dass dem Presbys die Wahrheit über das Verhalten seines Herrn gegenüber Achill verborgen war *(10)*. Diese Informationslücke aber hat er mit der ihm plausibel erscheinenden Erklärung gefüllt, dass man ebenso wie Klytaimestra auch Achill belogen hat *(11)*. Diese irrtümliche δόξα des Presbys aber hat die Funktion, die Mitteilung der Wahrheit durch Agamemnon auszulösen: Achill habe nicht die geringste Ahnung von der Hochzeitslüge und der Bräutigamsrolle, die er darin spiele (V. 128-132). Das aber ist genau die Information, die die Rezipienten für das Verständnis der Szene III,2 benötigen *(12)*. Der dritte überlieferte Prologteil enthält also alle Informationen, die die Rezi-

---

8) ...an admixture of heavy paroemiacs, appropriate to the heaviness of his heart: Willink S. 355

9) Nicht nur die Mitteilung des Briefinhalts an sich, sondern auch die lyrische Form ergeben sich also aus der Bühnensituation und können nicht gegen die Echtheit des Prologs ins Feld geführt werden, wie z.B. bei Stockert S. 69/70

10) Vgl. Willink S. 355: „...what has not yet been spelt out“, denn in der Rede Agamemnons im 2. Prologteil erfährt der Presbys nur, dass Achill in die Hochzeitslüge nicht eingeweiht war, nicht aber, welcher Weg eingeschlagen wurde, um die Wahrheit von Achill fernzuhalten. V. 106/7 sind also nicht doppeldeutig, wie Mellert-Hoff mann (S.147-149) und Knox (S. 249) annehmen, sondern lückenhaft.

11) Auch im Ion (V. 803-831) lässt Euripides einen Diener eine Wissenslücke mit einer δόξα füllen.

12) vgl. Knox S. 251. Allein schon deswegen, weil sie diese unverzichtbare Information auslösen, sind die V. 124-126 , ganz unabhängig davon, wie man sie erklärt, unverzichtbarer Bestandteil des IA-Prologs und können nicht gegen dessen Echtheit ins Feld geführt werden.

pienten für das Verständnis der Szenen I,1 (+V. 890-893) und III,2 benötigen. Er hat also für diese Szenen die für Euripides typische Unterrichtungsfunktion und ist daher gemäß obiger Prämisse echt. Damit steht fest, dass im originalen Prolog an die informierende Rede (V. 49-114) ein Dialog mit Informationen sich anschließt, die über die in der Rede enthaltende Informationsmenge hinausgehen, also zusätzlich sind. Der zweite und dritte Prologteil dienen also beide der vorbereitenden Information der Rezipienten und wurden vom Autor aufs engste miteinander verknüpft: Am Ende der Rede übergibt Agamemnon dem Presbys den Brief (V. 111/2a), mit dem er ihn am Ende des Dialogs auf den Weg schickt (V. 156a-160); und mit der Mitteilung des Briefinhalts, mit dem der Dialog beginnt (V. 115-123), setzt Agamemnon unmittelbar in die Tat um, was er in den letzten Versen der Rede (V. 112b-114) angekündigt hatte. Die Verteilung der Informationen auf eine Rede mit anschließendem Dialog erinnert an die Struktur der zweiteiligen Prologe, die für die Mehrzahl der überlieferten Dramen dieses Autors typisch ist. Nur ist eben die Rede, wie oben in Abschnitt B) begründet wurde, nicht rein mono-, sondern auch dialogisch. Sie ist Grundlage für das

C) Plädoyer für die Echtheit der V. 1-48

Denn wegen des dialogischen Aspektes der Rede müssen die Rezipienten wissen, um wen es sich bei den Dialogpartnern handelt. Zwar bezeichnet der Sprecher der Rede sich in V. 50b als Gatte Klytaimestras, aber zu Beginn einer Rede ist die volle Namensnennung die Regel, es sei denn, der Sprecher wurde schon vorher den Rezipienten bekannt gemacht. Auch der Dialogpartner müsste am Anfang der Rede angesprochen werden statt erst ganz am Schluss und dann nur vage als γέρον (V. 110b), wodurch die Rezipienten nichts über die Beziehung erfahren, in der der Redner zu seinem Gesprächspartner steht.

In dem fortlaufenden Text, den Agamemnon seinem Diener vorträgt, erzählt er diesem ausführlich die Vorgeschichte seiner Korrespondenz mit Klytaimestra. Dass er sein Gegenüber so offen und detailliert über sich und seine Situation informiert, verstehen die Rezipienten aber nicht von selbst. Es

muss ihnen vermittelt werden, welche Veranlassung der Sprecher hat, sich mit einer Erzählung dieses Inhalts und Umfangs an seinen Zuhörer zu wenden.

Im Übergang zwischen dieser Erzählung (V. 49-109a) und dem Abschluss des zweiten Prologteils (V. 111-114) erinnert Agamemnon den Presbys daran, wie dieser ihm von seiner Beobachtung erzählt habe, dass er, Agamemnon, sich nächtens mit der Abfassung eines Briefes gequält habe (V. 109b /10). Damit ist klar, dass es schon vor der Erzählung eine Kommunikation zwischen Agamemnon und dem Presbys gegeben haben muss. Diese Referenz verstehen der Presbys und mit ihm die Rezipienten aber nur dann, wenn sie diese frühere Kommunikation miterlebt haben.

Nun ist in Gestalt der V. 1-48 eine solche Kommunikation überliefert. Es ist also zu untersuchen, ob in deren Verlauf der Presbys wirklich von der erwähnten nächtlichen Beobachtung erzählt; ferner, ob im Interesse der Rezipienten vorab die Identität der Gesprächspartner ab V. 49 eindeutig geklärt und ob vor allem das Motiv bereitgestellt wird, das Agamemnon veranlasst, die erwähnte Erzählung an den Presbys zu richten.

Nun ruft zu Beginn dieser Verse ein Sprecher, der sich vor einem Zelt befindet, aus diesem eine zweite Person hervor, die er Presbys nennt (V. 1/2a). Diese redet den Sprecher als „mein Herr Agamemnon“ an (V. 3a). Da der Presbys mit seinem Herrn das Zelt teilt, ist er dessen Leibdiener und damit diesem sehr nahestehend. Herr und Diener beginnen einen die gesamten Verse 1-48 umfassenden Dialog, der strukturiert wird von drei besorgten Fragen des Presbys nach Agamemnons Befinden. Die erste Frage stellt jener in V. 2b, die zweite in V. 12/3, ohne einen Grund für seine Sorge zu erkennen zu geben. Auf die erste Frage antwortet Agamemnon überhaupt nicht, die zweite beantwortet er zwar, aber offenbar nicht zur Zufriedenheit seines Gesprächspartners. Daher unternimmt dieser einen dritten energischeren Versuch, der ausgedehnter ist als die vorigen und den Schluss des 1. Prologteils bildet (V. 34-48). Der Presbys leitet diesen dritten Anlauf mit der Mitteilung ein, er habe beobachtet, wie sein Herr in den vorangegangenen Stunden der Nacht, statt zu

schlafen, sich mit der Abfassung des Briefes gequält habe, den er seit Beginn des Stückes in Händen halte (V. 36-42). Er nennt damit zum ersten Mal den Grund für seine Sorge und fragt bezogen darauf zum dritten Mal: τί πονεῖς; τί νέον...; (V. 43) *(13),* verbunden mit dem leidenschaftlichen Appell, sich ihm, dem Presbys, anzuvertrauen; dieses Vertrauen verdiene er, denn als vom Brautvater ausgewählter Teil der Mitgift für Klytaimestra stehe er dieser *(14)* und seinem Herrn besonders nahe (V. 44-48). Damit ist der Durchgang durch den ersten Prologteil abgeschlossen.

Es hat sich dabei gezeigt, dass den Rezipienten die Dialogpartner ab V. 49 nicht mehr vorgestellt zu werden brauchen, weil sie diesen bereits durch die V. 1-3a bekannt sind. Durch die aus der nächtlichen Beobachtung sich ergebende Doppelfrage in V. 43 erfahren die Rezipienten auch den Auslöser für Agamemnons Erzählung in den V. 49-110: mit dieser Erzählung macht er seinem Zuhörer verständlich, warum ihm dieser Brief so schwer gefallen ist. Überdies ist die Kommunikationssituation, auf die Agamemnon in den V. 109b/10 anspielt, mit der in den V. 34-48 identisch, so dass den Rezipienten die Anspielung mühelos verständlich ist.

Daraus ergibt sich folgender Schluss: Die V. 1-48 bereiten die Rezipienten auf die V. 49-110 vor. Sie haben für diese Unterrichtungsfunktion so wie die V. 49-163 für die gesamte nachfolgende Handlung. Die zweite Prämisse gilt also analog. Der erste überlieferte Prologteil ist ebenso echt wie die beiden restlichen Teile.

Die abweichende Form des IA-Prologs kann nun vollkommen verstanden werden. Die wegen der Szene III,3 notwendige Adressierung der Rede auch an den Presbys macht eine Begründung dafür erforderlich. Diesem Zweck dienen die V. 1-48. Daher müssen diese der Rede vorangehen und der Eröffnung des Stückes dienen, so dass die informierende Rede an die zweite und der anschließende Dialog mit weiteren Informationen an die dritte Stelle rückt. Die drei Teile des überlieferten Prologs

---

13) Zu deren Bedeutung für die Rede vgl. auch Mellert-Hoffmann S. 119/20, 140/1.

14) Gerade der Hinweis auf die Nähe des Presbys zu Klytaimestra macht es den Rezipienten verständlich, dass er für die Rettung Iphigenies einsteht, weil Klytaimestra dies auch tut. Daher weiht Agamemnon den Presbys vertrauensvoll in seinen Sinneswandel ein und bestellt ihn anschließend zum Boten des Briefes, mit dem.er die Rettung der Tochter sichern will.

haben sich aber bisher nur je für sich und noch nicht in ihrer überlieferten Reihenfolge als echt erwiesen. Damit komme ich zum

D) Plädoyer für die Echtheit der überlieferten Reihenfolge

Die vorangehenden Ausführungen haben gezeigt, dass Teil 1 und Teil 2 eng zusammengehören (s. S. 8/9) und Teil 2 wiederum mit Teil 3 (S. 6). Diese inhaltlichen Indizien sprechen bereits für die Echtheit der überlieferten Reihenfolge. Den Ausschlag gibt die Untersuchung der Form.

Nur der erste und dritte Teil sind rein dialogisch. Im ersten ist der Presbys durch seine Fragen nach Agamemnons Zustand die treibende Kraft; im dritten gilt das auch noch wegen der Frage nach der Reaktion Achills. Aber ansonsten bestimmt hier Agamemnon das Geschehen mit der Mitteilung des Briefinhalts und den Anweisungen an seinen Boten. Beide Dialoge verraten die Unruhe Agamemnons.. Diese Unruhe spiegelt sich im ersten Dialog in den Beobachtungen des Presbys über den Zustand seines Herrn und im zweiten in der Sorgfalt, mit der dieser den Boten auf seinen Gang vorbereitet. Vom Presbys zeigen beide Dialoge, dass ihm das Wohl seines Herrn am Herzen liegt, dass er, vielleicht gerade deswegen, diesem aber auch widerspricht, wenn dieser seiner Überzeugung nach etwas Falsches denkt oder tut. So setzt er, der Sklave, hier scharf (V.133-135) und dort milder (V. 28-33), seine Meinung gegen die seines Gebieters. Die Gefühle, aus denen die Äußerungen der Sprechenden hervorgehen, werden in beiden Dialogen durch die Musik, die der Autor dazu komponiert hat, besonders zum Ausdruck gebracht. Der Musik liegt hier wie dort das anapästische Metrum zugrunde. Beide Teile sind sogar „métriquement égal“*(15).* Hinzukommt, dass nur der erste und der dritte Teil die für die zeitliche Einordnung des Prologs notwendigen Informationen enthalten. Dort wird am Anfang signalisiert, dass es noch Nacht ist (V. 4-16a), hier am Ende, dass der neue Tag beginnt (V. 156b-158/9) *(16)*. In beiden Teilen ist ferner von der zur Sterblichkeit gehörenden Unbeständigkeit des Glücks die Rede (V. 161-163||V. 28-33). Bemerkenswert ist schließlich , dass

---

15) Irigoin S.242. Ebenso Knox S. 260.

16) <...tout le prologue est dominé par *„la préoccupation de l'heure“*>: Meunier S. 108

der erste und der dritte Teil ungefähr gleich lang sind (48 und 47 Verse). Durch die Schaffung dieser Verbindungen hat der Autor des überlieferten Prologs die beiden äußeren Teile eng aufeinander bezogen, ganz offenbar in der Absicht, ein „triptyque“ *(17)* zu schaffen, ein zentralsymmetrisches Gebilde *(18)*, in dem die Flügelteile die informierende Rede rahmend in die Mitte nehmen und dadurch hervorheben. Gerade als zentralsymmetrisches Gebilde aber verrät das Triptychon die Handschrift des Euripides. Denn wie Walther Ludwig gezeigt hat, ist die Formkunst im Spätwerk des Euripides und damit auch in der IA dem σαφήνεια-Ideal verpflichtet. In dessen Dienst greift der Autor immer wieder auf zentralsymmetrische Gebilde zurück *(19).* Der euripideische Ursprung des Triptychons ist aber auch durch die Mittelstellung gerade der informierenden Rede gewährleistet. Denn dadurch wird derjenige Teil hervorgehoben, der am meisten zur Erfüllung der für Euripides typischen Prologfunktion beiträgt, hier einschließlich der Tatsache, dass auch der Presbys in die Parameter von Agamemnons Handeln eingeweiht ist. Auch in der IA also hat die informierende Rede wie in allen anderen euripideischen Prologen eine hervorgehobene Stellung *(20).* Nur ist sie nicht Eröffnungsmonolog, sondern das Mittelstück eines Triptychons. Dieses ist daher echt. Mein Plädoyer für die Echtheit des überlieferten Prologs ist damit abgeschlossen und ich komme zur

E) Zusammenfassung

Nicht nur jeder einzelne der drei überlieferten Teile, sondern auch ihre überlieferte Reihenfolge ist echt *(21)*. Der überlieferte ist identisch mit dem originalen Prolog *(22).* Die Abweichung vom sonst erprobten Muster erklärt sich aus der für Euripides künstlerischen Notwendigkeit, die Rede Agamemnons so zu gestalten, dass sie auch für die Szene III,3 Unterrichtungsfunktion hat, und den

---

17) Irigoin S. 242
18) Die „formal symmetry“ des überlieferten Prologs betont auch Knox S. 261.
19) Ludwig S. 28 zum Botenbericht, S. 40 zur Prologrede, S. 81 zu Stichomythien und S. 137 zu ganzen Dramen.
20) Diese geht bei Willinks Strukturierung verloren, bei der die V. 49-96 die erste und die V. 97-114 die dritte Stelle einnehmen: S. 360/1.
21) So bereits Knox im Titel seines Aufsatzes.
22) Dazu bekennt sich, mit aller Vorsicht, auch Andò S. 42

daraus sich ergebenden Konsequenzen für die Gestaltung des Prologanfangs. Der Zweifel an der Echtheit dieses Prologs bräuchte also eigentlich gar nicht in der Welt zu sein.

Verzeichnis der zitierten Literatur

Andò, Valeria, Euripide Ifigenia in Aulide = Lexix Supplementi 4, Venezia 2021

Diggle, James, Euripidis Fabulae Bd. 3, Oxford 1994

Erbse, Hartmut, Studien zum Prolog der euripideischen Tragödie = Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte Bd. 20, Berlin, New York 1984

Irigoin, Jean, Le prologue et la parodos d'Iphigénie à Aulis, Revue des Études Greques Bd. 101 (1988), S. 240-252

Knox, Bernard M.W., Euripides' *Iphigenia in Aulide* 1-163 (in that order), Yale Classical Studies Bd. 22 (1972), S. 239-261

Ludwig, Walther, Sapheneia. Ein Beitrag zur Formkunst im Spätwerk des Euripides, Tübingen Diss. phil. (1954)

Mellert-Hoffmann, Gudrun, Untersuchungen zur „Iphigenie in Aulis“ des Euripides = Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften N.F., 2. Reihe, Bd. 28, Heidelberg 1969

Meunier, Jules, Pour une lecture candide de l'Iphigénie à Aulide, III Le prologue, Le Musée Belge 15 avril 1927, S. 101-110

Stockert, Walter, Euripides, Iphigenie in Aulis, Bd.1: Einleitung und Text (S. 1-152), Bd.2: Detailkommentar (S. 153-654) = Wiener Studien, Beiheft 16/1/2 Wien 1992

Willink, C.W., The Prologue of Iphigenia in Aulis, The Classical Quarterly Bd. 21 (1971), S. 343-364